

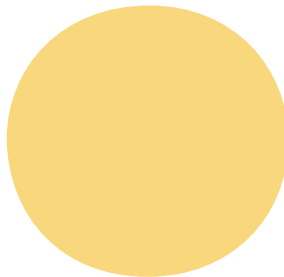
Heft 10/2013

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz,
in Zusammenarbeit mit Laurent Cassagnau,
Daniel Meyer und Nathalie Schnitzer

Sonderdruck



germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft

Theodor Hermann Pantenius als Dichter der baltischen Partikularität

VON ANNE SOMMERLAT

Looking back at his Baltic years in his memories, the Baltic German writer Theodor Hermann Pantenius (1843–1915) remembers the central place occupied by German culture in his native country Courland and the double life the German minority sometimes experienced, as everyday concerns in the Baltic regions differed from those in Germany. Pantenius's narrative work thus constitutes an illustration of Baltic particularism, of the way the privileged German part of the population established a clear-cut distinction between Latvian people and themselves, and of the tragic consequences resulting from the incapacity of countrymen to let the framework inherited from the Middle Ages evolve. This article will examine the way the author addresses the issue of Baltic particularism in narratives published at the end of the 19th century (*Um ein Ei, Unser Graf, Käthchen Hortensius, Der alte Jungherr und seine Liebe*), against the background of his autobiography (*Aus den Jugendjahren eines alten Kurländers*, 1907/1910).

Wir Balten führten damals¹ ein ganz merkwürdiges Doppelleben, denn die Welt, in der wir tatsächlich unser Leben verbrachten, war eine ganz andere als die, in die uns unsere Lehrbücher und die von uns gelesenen Romane führten. Diese wie jene kamen aus Deutschland und waren für in Deutschland lebende Kinder oder Erwachsene bestimmt. Wir erhielten weder Unterricht in der Heimatkunde noch in der Geschichte der Heimat und wurden von klein auf mit Begriffen gefüttert, für die uns jede Anschauung fehlte.²

Das Zitat des deutschbaltischen Schriftstellers Theodor Hermann Pantenius (1843–1915) unterstreicht, welchen zentralen Platz deutsche Kultur im Ostseeraum einnahm, eine dem Autor sehr wohl bekannte Tatsache, so wie die seit jeher bestehenden Verwandtschaften zwischen Deutschen aus dem Ostseeraum und aus Deutschland. Das peripher gelegene Baltikum mit seiner einflussreichen deutschen Minderheit unterschied sich nicht zuletzt wegen seines nationalen und sozialen Gefüges vom damaligen Deutschland. Dieses fungierte zu Pantenius' Lebzeiten noch als Hauptbezugspunkt, ja als

1 Das heisst die Mitte des 19. Jahrhunderts.

2 Theodor Hermann Pantenius: *Aus den Jugendjahren eines alten Kurländers*, Leipzig 1910 (ich benutze im Folgenden die zweite unveränderte Ausgabe von 1915). Dieser Text erschien zuerst unter dem Titel: *Aus meinen Jugendjahren*, Leipzig 1907. Zitat S. 117.

kulturelle Zentralität, sodass sich *ein ganz merkwürdiges Doppelleben* zwischen dem realitätsfernen literarisch-geistigen Stoff und den lokal gegebenen Zuständen und *Anschaung[er]* einbürgerte. Ein deutschbaltischer Leser musste trotz sprachlicher Verbundenheit die spürbar andere Herkunft seiner Lektüre ins Bewusstsein aufnehmen, und eine Diskrepanz zu den Gegebenheiten daheim feststellen. Die daraus entspringende intime Fremdheitserfahrung gegenüber dem zentralen Bezugssystem hielt die säkulare Vorstellung einer regionalen Eigenprägung oder Partikularität³ aufrecht. Wie diese von Deutschbalten definiert wurde, blieb jedoch in den Augen des Dichters unbefriedigend.

Im Rückblick seiner baltischen Jahre wird Pantenius dieser verwirrenden Bindung zwischen dem baltischen Raum und Deutschland gewahr: als er für sich selbst schon verblasste Bilder alter Knabenzeiten beschwört, bringt er dieses Missverhältnis anhand der Lesekultur seiner Landsleute auf den Punkt. Vor Pantenius wird darüber im Baltikum selbst kein grossangelegtes fiktionales Werk geschrieben.⁴ Als erster wird der Schriftsteller durchgehend in seinen Erzählungen das Bewusstsein einer abweichenden Geistes- und Gemütsart zwischen dem deutschen Mutterland und der baltischen Kolonie thematisieren. Dabei bespiegelt er das Partikulare der Balten, das beobachtet und charakterisiert wird: Die Erzählungen lassen für den nichtbaltischen Leser wiederum eine Lebenswelt vorbeiziehen, die verwandt wirkt, zugleich aber aufgrund von Landschaft, Ortsnamen, Nationen und Sprachen fremd erscheint. Wie diese Thematik literarisch vermittelt wird, soll im Folgenden anhand von ausgewählten Werken des Schriftstellers diskutiert werden. Das Textkorpus, das zu diesem Zweck berücksichtigt wird, umfasst die Erzählungen⁵ aus den Bänden *Im Gottesländchen* (1880–1881)⁶ und *Kurländische Geschichten* (1892),⁷ nämlich: *Um ein Ei*,⁸ *Unser Graf*,⁹ *Käthchen*

3 Diese wurde insbesondere durch die Reisenden vor allem seit der Aufklärungszeit formuliert, wie Johann Heinrich Liebeskind: *Rückerinnerungen von einer Reise durch einen Theil von Teutschland, Preussen, Kurland und Liefland, während des Aufenthalts der Franzosen in Mainz und der Unruhen in Polen, Strassburg 1795, S. 358–372.*

4 Einen ersten Versuch stellt Karl August Kütners *Unterfangen* dar, livländische Geschichte in poetische Erzählungen umzuformen. Vgl. Karl August Kütner: *Kuro-na, Dichtungen und Gemälde aus der nordischen Vorzeit, Leipzig 1793.*

5 Im Folgenden werden Pantenius' Novellen berücksichtigt, nicht also *Im Banne der Vergangenheit*, vom Verfasser als *Roman* bezeichnet (vgl. Theodor Hermann Pantenius: *Aus den Jugendjahren* [Anm. 2], S. 102).

6 Theodor Hermann Pantenius: *Im Gottesländchen. Erzählungen aus dem kurländischen Leben, 2 Bde., Mitau 1880–1881.*

7 Theodor Hermann Pantenius: *Kurländische Geschichten, Leipzig 1892.* Die dort enthaltene Erzählung *Der alte Jungherr und seine Liebe* erschien schon 1885 in der Leipziger Zeitschrift *Daheim*.

8 Pantenius: *Im Gottesländchen*, [Anm. 6], S. 3–174.

9 Pantenius: *Im Gottesländchen*, [Anm. 6], S. 177–408.

Hortensius»,¹⁰ «Der alte Jungherr und seine Liebe»¹¹ sowie die Teilautobiographie «Aus den Jugendjahren eines alten Kurländers» (1907/1910).¹²

I. Literatur als Selbstbespiegelung

Sprachlich und geistig orientierte sich die Kultur der Deutschen in den baltischen Provinzen seit ihrer Ankunft im 13. Jahrhundert an Deutschland. Bestimmte Verhältnisse waren allerdings dort vorzufinden. Das Baltikum war *das Land, in dem alle Bauern einer anderen Nationalität angehörten als die gebildeten Klassen*:¹³ diese waren Deutsche, jene Esten und Letten. Somit wurde ein Gesellschaftsrahmen abgesteckt, in dem Standesgrenzen und nationale Abgrenzungen sich gleichsam deckten. Identitätsstiftend war ausserdem die seit der Kolonisierung aufrechterhaltene Autonomie und Selbstverwaltung der Deutschen,¹⁴ die trotz sich verändernder Oberherrschaften durch Dänen, Polen, Schweden und Russen ihre Privilegien bis Ende des 19. Jahrhunderts behaupten konnten. Durch die Prägung der fremden Landesherrn, den täglichen Umgang mit einheimischen Völkern (Letten und Esten) und nicht zuletzt den Ritterschaftskult entwickelte sich in den baltischen Provinzen eine eigene Lebenseinstellung, wobei Ehre und Tradition hoch geachtet wurden. Die Deutschen nannten sich entweder Kurländer, Livländer oder Estländer, erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand der Begriff der «Balten», der die Bevölkerung der Regionen umfasste.

Der Lebensweg des Theodor Hermann Pantenius begann 1843 in Mitau; er entstammte einer Pastorenfamilie, die ursprünglich in Rügenwalde/Pommern lebte, bevor der Urgrossvater Christian Pantenius 1757 über Schlesien in das Land kam. Der Vater Wilhelm Pantenius war Pastor der lettischen Gemeinde, sodass Pantenius in einem für baltische Verhältnisse typischen Pastorat aufwuchs. Die Abstammung aus dem Literatenkreis ist ein biographischer Aspekt, der eine wichtige Rolle in Pantenius' Werk spielt:

10 Pantenius: Kurländische Geschichten [Anm. 7], S. 80–145.

11 Pantenius: Kurländische Geschichten [Anm. 7], S. 7–79.

12 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2].

13 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 163.

14 Vgl. RALPH TUCHTENHAGEN: Geschichte der baltischen Länder, München 2009; Kurland. Vom polnisch-litauischen Lehnherzogtum zur russischen Provinz. Dokumente zur Verfassungsgeschichte 1561–1795, hg. v. ERWIN OBERLÄNDER / VOLKER KELLER, Paderborn 2008.

Die Verwandtschaft wurde sehr hoch gehalten und hörte sozusagen gar nicht auf, wirkte noch als Band, auch wenn sie durch weit zurückliegende Generationen entstanden war.¹⁵

Nicht selten erwähnt er auch, wie er aus seinem kindlichen Umfeld Haupt- und Nebenfiguren für sein Schriftwerk verwendete.¹⁶

Das zweite wichtige väterliche Erbe ist *die Liebe zum lettischen Volk*, die schon seinen Vater dazu trieb, *sich mit der Sinnesart und den Sitten des Landvolkes vertraut zu machen*:¹⁷ *Das Lettische war ihm durchaus Muttersprache, und er war bemüht, es als Schriftsprache möglichst aus- und weiterzubilden*.¹⁸ Diese lettenfreundliche Haltung war ungewöhnlich, das einfache Volk war von der Oberschicht durch eine *soziale Scheidewand* getrennt,¹⁹ eine Ansicht, die viele Erzählungen veranschaulichten.²⁰ Da sein Vater sehr früh verschied (1849), begann für Pantenius eine Zeit der Selbsterziehung mit einer liebenden, verwöhnenden Mutter, die von Verwandten unterstützt wurde. Seine Tante, Johanna Conradi, hatte mit ihrem Roman *Georg Stein oder Deutsche und Letten* (1864) einen ersten Erfolg, der schon die deutsch-lettischen Beziehungen thematisierte. Schon sehr früh fesselte ihn die Geschichte seines Landes, die er in älteren Werken zu ergründen suchte. Diese Vorliebe findet einen Niederschlag in seinen Werken, denn Pantenius wird einen historischen Roman schreiben, *Die von Kelles*,²¹ wohl sein bekanntestes Werk, sowie zwei historische Schriften, die sich mit Russland befassen.²²

Der Bildungsgang des jungen Mannes war ein anderer als jener vieler seiner Kameraden; statt des üblichen Studiums in Dorpat zog er 1862 nach Ber-

15 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 44.

16 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 79: *Das Leben in dieser kleinen Stadt bot mir jetzt und mehr noch später mancherlei lustige Eindrücke, die zum Teil in meinem Roman *Wilhelm Wolfschild* wiedergegeben sind*. Ferner erwähnt er, woraus er den Stoff zu der Novelle *Der alte Jungherr und seine Liebe* schöpfte und *manche Einzelzüge* für den Roman *Im Banne der Vergangenheit* und für die Novelle *Käthchen Hortensius* fand (Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 102).

17 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 6, S. 97.

18 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 58.

19 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 100.

20 Vgl. HEINRICH BOSSE: Die gläserne Wand. Der lettische Mensch in der deutsch-baltischen Literatur, in: *Journal of Baltic Studies* 17 (1986), S. 329–349.

21 Theodor Hermann Pantenius: *Die von Kelles*. Ein Roman aus Livlands Vergangenheit, 2 Bde, Leipzig 1884–1885. Der Roman wurde als historische Quelle untersucht, vgl. HUBERTUS NEUSCHÄFFER: Der deutschbaltische historische Roman im 19. Jahrhundert als historische Quelle. Ein Beispiel von Theodor Hermann Pantenius, *Die von Kelles*, in: *Journal of Baltic Studies* 12 (1981), S. 128–142.

22 Theodor Hermann Pantenius: *Der falsche Demetrius*, Leipzig 1904 (Monographien zur Weltgeschichte 21) und Theodor Hermann Pantenius: *Geschichte Russlands von der Entstehung des russischen Reiches bis zur Gegenwart*, Leipzig 1908.

lin und Erlangen, und studierte Theologie und Geschichte. Er kehrte nach beendetem Studium ins Baltikum zurück, wurde zunächst Geschichts- und Geographielehrer in Riga und betätigte sich als Mitarbeiter der ›Rigaschen Zeitung‹, dann als Redakteur der ›Baltischen Monatsschrift‹; als Sekretär der ›lettisch-literarischen Gesellschaft‹ und Mitglied der ›Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst‹ knüpfte er an die Anliegen seines Vaters an. Seine literarischen Anlagen wurden durch den Zeitgeschmack befördert, denn es bildete sich in Anlehnung an Deutschland eine ländliche Heimatliteratur, die eine enge Verbundenheit der Dichtung mit ihrem Heimatboden befürwortete.²³ Wegen mangelnder baltischer Schriften wurden auch Werke über das Baltikum aus Deutschland neuaufgelegt, so ›Hippel's Lebensläufe‹²⁴ aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert. In Livland schrieb Pantenius einzig seine ersten beiden Romane ›Wilhelm Wolfschild‹ (1872) und ›Allein und frei‹ (1875), die viel gelesen wurden.

Dieser Lebensabschnitt endete schon Mitte der 1870er Jahre mit seiner Übersiedlung nach Deutschland, da er in seiner Heimat konservative Kreise wegen liberaler Ansichten irritierte.²⁵ Pantenius machte *keinerlei Unterschied zwischen deutschen und lettischen Kurländern* und empfand für die Bauern *die lebhafteste Sympathie*.²⁶ Die hier in Aussicht gestellte Herausbildung einer Zusammengehörigkeit der Kurländer, ob lettischer oder deutscher Abstammung,²⁷ vermengte sich mit liberalem Gedankengut, wobei der Autor Abstand nahm von groben Vorurteilen, die Altlivland pauschal verunglimpften. Der Wunsch, die Heimat poetisch umzuformen, konnte sich erst nach dem Verlassen der Ostseeprovinzen vollkommen entfalten, was nicht

23 Siehe KONSTANTINS KARULIS: Die Entstehung des lettischen Heimatromans – Theodor Hermann Pantenius und Jēkabs Janševskis, in: Literaturbeziehungen zwischen Deutschbalten, Esten und Letten, hg. v. MICHAEL GARLEFF, Lüneburg 2007, insbesondere S. 72: «In Kur- und Livland wurden die deutschen Dichter der Heimatkunst viel gelesen. [...] Die Dichtungen der Heimatkunst in Deutschland veranlassten auch so manchen in Kur- und Livland, das hiesige ländliche Leben in kurzen Erzählungen widerzuspiegeln».

24 Hippel's Lebensläufe. Eine baltische Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert für die Gegenwart bearbeitet von ALEXANDER VON OETTINGEN, Leipzig 1878.

25 BOSSE: Die gläserne Wand [Anm. 20], S. 332; NEUSCHÄFFER: Der deutschbaltische historische Roman im 19. Jahrhundert [Anm. 21], S. 141; MICHAEL GARLEFF: Formen der Erinnerung in deutschbaltischer Literatur, in: Kulturgeschichte der baltischen Länder in der Frühen Neuzeit. Mit einem Ausblick in die Moderne, hg. v. KLAUS GARBER / MARTIN KLÖKER, Tübingen 2003, S. 533–563, S. 546–547.

26 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 163.

27 Vgl. LIINA LUKAS: Die Überbrückung des Fremden in der deutschbaltischen Literatur, in: Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur. Carl Gustav Jochmann und Garlieb Merkel, hg. v. ARMANDS GUTSMANIS / MICHAEL SCHWIDTAL, Heidelberg 2001, S. 263–280, insbesondere S. 271.

verhinderte, dass seine Werke ins Lettische übersetzt wurden und manchmal mehrere Auflagen erlebten.²⁸

II. Die Erzählungen als soziales Fragment baltischen Lebens

Im Jahre 1880 erschien der Erzählungsband ›Im Gottesländchen‹, in dem sich die Erzählungen ›Um ein Ei‹ und ›Unser Graf‹ befinden, etwa ein Jahrzehnt später der Band ›Kurländische Geschichten‹ (1893) mit den beiden Novellen ›Der Alte Jungherr und seine Liebe‹ und ›Käthchen Hortensius‹. Sie spielen vornehmlich in Kurland, zwischen Grafenthal und der Hauptstadt Mitau,²⁹ wo der Dichter bis 1858 lebte. In den meisten Erzählungen wird die Handlung in die 1850er und 1860er Jahre verlegt; zur Dokumentation festgehalten sind Zeitangaben (Bismarckzeit³⁰), zeitgenössische Figuren oder Ereignisse (Napoleon III. und Krimkrieg³¹), ohne dass der Zeitraum immer eindeutig festzulegen wäre.³² Beschrieben wird die Zeit vor der ›Russifizierung‹, als Russland eine Reihe von administrativen Massnahmen verfügte, welche die politische Autonomie der Deutschen einengen sollten, begleitet durch die Einführung der russischen Sprache als offizieller Amtssprache.

In seinen baltischen Jahren erlebte Pantenius noch keine einschneidenden Massnahmen; der Unterricht, den er im damaligen Mitauischen Gymnasium erhielt, wurde noch in deutscher Sprache erteilt (ausser bei russischen Fächern), obzwar der Direktor selbst *Nationalrusse* war.³³ Die Novellen geben jedoch einen Einblick in die politischen Debatten, die der Russifizierung vorausgingen: Liberalismus und Konservatismus, Agrarfrage und Lettenbewegung.³⁴ Einige polemische Schriften, welche die baltische Öffentlichkeit entscheidend prägten, wie die vielgelesene ›Livländische Antwort auf Herrn Juri Samarin‹ (1869) des Historikers Karl Schirren gegen die Anhänger der panslawistischen Bewegung,³⁵ finden ebenfalls Eingang in das Werk. In den Erinnerungen gab Pantenius die Leseanleitung zu seinem Erzählwerk.

28 Vgl. CAROLA L. GOTZMANN / PETRA HÖRNER: Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs, Bd. 3, Berlin 2007, S. 1007–1009. GERO VON WILPERT: Deutschbaltische Literaturgeschichte, München 2005, S. 186–188.

29 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 120.

30 ›Unser Graf‹.

31 ›Käthchen Hortensius‹.

32 In ›Um ein Ei‹ spielt die Handlung fünfundzwanzig Jahre nach der letzten Agrarreform (1849), also 1874.

33 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 133.

34 Pantenius: Unser Graf, in: Im Gottesländchen [Anm. 6], S. 317.

35 Diese Quelle war ihm ›unsympathisch‹, weshalb er sie wenig benutzte: ELISABETH SCHEUERMANN: Studien zu den Romanen von Theodor Hermann Pantenius

Und mein Herz war erfüllt von einer starken Liebe zu diesen Menschen und dem Lande, das sie bewohnten. Diese Liebe war nicht von der Art, die die Heimat und die Heimatgenossen in lauter goldenes Sonnenlicht getaucht sieht, sondern jene andere, die uns den Maßstab des Ideals in die Hand drückt und uns mit Zorn und Spott erfüllt, wenn Personen und Verhältnisse, mit ihm gemessen, klein und unschön erscheinen. Aus ihr heraus entstanden später meine Erzählungen.³⁶

Zwar liess sich die Realität nicht umformen, dennoch konnte sie der Schriftsteller in eben ihren *kleinen und unschönen Seiten* widerspiegeln, damit zumindest der Leser den Abstand vom Ideal wahrnimmt. Der Schriftsteller äussert keine direkte politische Stellungnahme, sondern will Begebenheiten und Szenen aus dem Baltikum ins Leben rufen, es werden Sitten und Bräuche beobachtet sowie die Konturen von Gestalten nachgezeichnet, die ein soziales Fragment baltischen Lebens darstellen. Über einzelne Motive hinaus kristallisiert sich eine baltische Thematik heraus, die eine ausgeprägte Partikularität zum Vorschein bringt: nationale Abgrenzungen und Gerechtigkeitsfrage (‹Um ein Ei›), Adelsdünkel und Standesstolz (‹Unser Graf›), Literaturdünkel und Misstrauen gegen Fremde (‹Käthchen Hortensius›), Nähe von Kultur und Unkultur (‹Der alte Jungherr und seine Liebe›).

Die Erzählung ‹Um ein Ei› lässt einen Letten als Haupthelden auftreten, Wezwagar, dessen Leben durch die Begegnung mit einem Deutschen umgeworfen wird, ob ins Positive gekehrt das erste Mal oder mit dramatischen Folgen das zweite Mal. Bei der letzten Begegnung ganz am Ende tritt er ihm allerdings als Ebenbürtiger entgegen. Das Abhängigkeitsverhältnis der Letten, die Ausweglosigkeit gegenüber einer allmächtigen Willkür, wird auf diese Weise fassbar gemacht. Vor dem Vorfall mit dem Ei, der eben auf skurrile und absurde Weise eskaliert, rettete der arme Fischer das Leben des Barons Thorhaken und bekam dadurch einen stattlichen Hof und einen besonderen Status. Dass er das Ei vergisst, als er die jährliche Pachtmiete begleicht, wird insofern zur entscheidenden Peripetie, als damit die nationalen Reflexe wiederbelebt werden und über die Vernunft die Oberhand gewinnen. Gegenüber der Rückwärtsgewandtheit des Barons ist Wezwagars ganzes Sinnen und Trachten nur auf Gerechtigkeit ausgerichtet, möge seine Familie dabei auch zu Grunde gehen. Dies lässt die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Austragung des Konflikts allmählich schwinden.

In der Erzählung ‹Unser Graf› tritt dagegen die nationale Frage in den Hintergrund zugunsten einer Porträtierung der baltischen Oberschicht. Die Anstellung der adligen Gouvernante Alice von Heinersdorf erschüttert das

und ihrer Technik, Melle 1914, S. 44.

36 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 165–166.

sonst so feste Gefüge der sozialen Verhältnisse; das ländliche Gutshaus Rotherhof wird durch die plötzliche Leidenschaft des Grafen Georg Polderkamp und die Verzweiflung und Eifersucht seiner Frau, der Gräfin Ina, zerrieben, bis es die Familienbande nicht mehr aushalten. Die Hauptfiguren driften bis zum Tragischen auseinander: der Graf begeht Selbstmord und die Gräfin erliegt ihrem Kummer. Georg erscheint meistens unter der Bezeichnung *der Graf*, wodurch diese Gestalt allgemeingültige Züge erhält – die des kurländischen Adels.

Theodor Fontane bemerkte über Pantenius' Romane, sie seien gerade in den Adelsgestalten *ein Kabinettstück von Charakterzeichnung*.³⁷ In der Tat erscheint die «Wiedergabe des Charakteristischen» als Kern der Novellen,³⁸ wobei die Hauptcharaktere oft als Ausnahmen in einer stereotypen Welt erscheinen. Der Leser verfolgt ein in abgewandelter Form fortgesetztes Gespräch über Charakterzüge und Horizont der Balten,³⁹ jedes Kapitel inszeniert Gesprächspartner, die zusammen ein sehr lebendiges und bühnenwirksames Bild schaffen, nicht ohne Sentimentalität oder moralisierenden Ton.⁴⁰ Die Gespräche erfolgen in deutscher Sprache, aber das Lettische ist auch implizit vorhanden.⁴¹ Weitere Elemente tragen zum Lokalkolorit der Erzählungen bei, zum Beispiel die zahlreichen Volkslieder und volkstümlichen Spottlieder der lettischen Bauern Pilskalns, Wilks und Namik in «Um ein Ei», die gegen Baron Thorhaken gerichtet sind.

III. Partikularität als Selbstgenügsamkeit

Die Schilderungen erfolgen vor dem Hintergrund einer postulierten ethischen Norm, die in den Erzählungen entweder implizit bleibt oder von ei-

37 Siehe KLAUS SCHENK: Theodor Fontane und Theodor Hermann Pantenius im Wechselspiel ihrer Rezensionen, in: *Triangulum* 13 (2007), S. 251–261, hier S. 253.

38 ELISABETH SCHEUERMANN: Studien zu den Romanen von Theodor Hermann Pantenius [Anm. 35], S. 8.

39 In diesem Absatz stützen wir uns auf ELISABETH SCHEUERMANN: Studien zu den Romanen von Theodor Hermann Pantenius [Anm. 35], S. 74–75. und ARMIN VON UNGERN-STERNBERG: «Erzählregionen». Überlegungen zu literarischen Räumen mit Blick auf die deutsche Literatur des Baltikums, das Baltikum und die deutsche Literatur, Bielefeld 2003, S. 181.

40 MARA GRUDULE: «...sie empfinden nur, dass sie leben...» Der Lette in deutsch-baltischer Prosa um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: *Deutschsprachige Literatur im Baltikum und in Sankt Petersburg*, hg. v. CAROLA L. GOTTMANN, Berlin 2010, S. 107–126, hier S. 113.

41 Die deutsche Amme Amalie spricht am liebsten Lettisch, wenn sie sich im vertraulichen Kreis befindet: *Die Gräfin und der Doktor waren die einzigen Menschen, mit denen Amalie lettisch sprach – in beiden Fällen redete ihr Herz*, siehe Pantenius: *Unser Graf*, in: *Im Gottesländchen* [Anm. 6], S. 271.

nem Protagonisten formuliert wird. In der Erzählung <Um ein Ei> erfolgt das ex negativo, als der Bauer Wezwagar in der Stadt einen Advokaten um Rat bittet, und dieser antwortet: *Bei uns, in unsrem gottgesegneten Kurland sind nur die Barone Menschen.*⁴² Später vertraut sich der Pastor Wezwagar an: *Uns nichtadeligen Deutschen geht es ganz ebenso [...], mit deutsch und lettisch hat das nichts zu thun.*⁴³ Gerade, was die Gerechtigkeit und die sozialen und nationalen Verhältnisse angeht, hinterfragt Pantenius in einem unbeschönigten Gemälde die Partikularität seiner ehemaligen Landsleute. Wie tief verwurzelt jene ist, zeigen die Erinnerungen, da Pantenius häufig die Begriffe *kurisch*, *Kurländer* oder gar *Balten* näher zu bestimmen sucht und sich immer wieder mit ihnen auseinandersetzt.

Als Fremde galten aber auch schon die Livländer und Estländer.⁴⁴ [...] Ich brauchte übrigens eben den Ausdruck <Balten> eigentlich zu Unrecht, denn Wort und Begriff fehlten damals noch. Auf schlecht deutsch sah der Kurländer in dem Livländer einen ihm ganz Fremden und umgekehrt. Der Begriff des <Baltentums> bildete sich erst im Kampfe gegen die Russifizierung. Auch unter einem Kurländer verstand man nur den deutschen Bewohner des Landes.⁴⁵

Die Ausschliesslichkeit deutscher Kultur als geistiger Fluchtlinie wird hinterfragt. Schon um 1800 wurde dem regen Verkehr mit Deutschland ein Ende gesetzt. Zwar blieb das Mutterland das geistige Bezugssystem des Balten, *jedoch als unbeteiligter Beobachter:*⁴⁶ es verschwand allmählich aus der Intimsphäre, was paradoxerweise die Abstammungsmanie gegenüber Fremden, ob Reichsdeutschen oder Letten, nicht kurierte: *wir, die wir doch geistig ganz von deutscher Arbeit lebten, waren sehr geneigt, auf sie von oben herabzusehen.*⁴⁷

Das benachbarte Russland, das anders als Deutschland nicht als Ausland galt, konnte keinen zentralen Platz besetzen.⁴⁸ Die Gestalt des jungen Baron Paul von Campbellshof in <Unser Graf>, Bruder der Gräfin Ina und Offizier der russischen Armee, bildet eine Ausnahme in den Erzählungen, da er die Vorzüge einer deutschen Erziehung als *Vorurteil* bestreitet und das russische Pagenkorps oder die Rechtsschule lobt und verteidigt.⁴⁹ Pantenius lässt ihn aber mit russischem Akzent sprechen und insgesamt *ganz* als *Russe[n]* erscheinen.

42 Pantenius: Um ein Ei, in: Im Gottesländchen [Anm. 6], S. 110.

43 Pantenius: Um ein Ei, in: Im Gottesländchen [Anm. 6], S. 155.

44 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 53.

45 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 109.

46 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 118.

47 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 118.

48 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 118.

49 Pantenius: Unser Graf, in: Im Gottesländchen [Anm. 6], S. 311.

Die Kluft zwischen sich streng absondernden Schichten und der übrigen Bevölkerung thematisiert die Erzählung ›Der alte Jungherr und seine Liebe‹; die neue Gouvernante Marianne Thorschmidt, ein Gegenbild zu Alice von Heinersdorf, vertritt eine radikale, von den Ideen der Französischen Revolution geprägte Auffassung der Gegenwart. Diese bleibt für ihre Umwelt einfach rätselhaft, wie es *der alte Jungherr* und Hofmeister Häberle, der sich gerade in dieses Mädchen verliebt, treffend formuliert:

Sie können sich denken, mit welchem Staunen und welchem Schrecken ich gewahr wurde, wie hier ein in den einfachsten Verhältnissen aufgewachsenes kurisches Mädchen die verruchten Ideen eines Danton und Robespierre in sich aufgenommen und sich ganz zu eigen gemacht hatte.⁵⁰

Sie heiratet tatsächlich den lettischen Kutscher Johann und stirbt ein Jahr darauf als Knechtswieb.

Neben der Härte der gesellschaftlichen Zustände und der Blindheit für deren notwendige Entwicklungen wird auch das Misstrauen gegen Nicht-Balten als Problem thematisiert, als gleiche die Partikularität der Deutschbalten einer Selbstgenügsamkeit.⁵¹ Darauf beruht die Erzählung ›Käthchen Hortensius‹ mit der Gestalt des Barons Helmersleben, der *überhaupt nicht baltischer Abstammung* ist, sondern aus Thüringen stammt.⁵² Seine Verlobung mit dem jungen bürgerlichen Käthchen wird zu dessen Tod führen, während er verhaftet wird, wobei offen bleibt, ob er tatsächlich an Falschmünzerei beteiligt war. Gleich am Anfang bewirkt der ausländische Baron ein reflexartiges Misstrauen bei den ansässigen Familien. Er gehört buchstäblich nicht ins Baltikum, sondern in eine kulturell und sozial gemischte Grossstadt, nach St. Petersburg oder nach Paris, aber in Ulmenhof oder Mitau, einer *von den Mittelpunkten der deutschen Kultur so entfernten Stadt*,⁵³ ist er fehl am Platze.

Die Erzählungen fungieren als gegenseitige Kontrastfolie: Es existieren zwei parallele Welten, Gesindehof und Herrenhaus, ohne wirkliche Überbrückungsmöglichkeiten; sie inszenieren eine Welt, in der Adel, Bürgerliche und einfaches Volk gegenseitige Vorurteile hegen und einander fürchten.⁵⁴ Pan-

50 Pantenius: Der alte Jungherr und seine Liebe, in: Kurländische Geschichten [Anm. 7], S. 59.

51 Vgl. dazu SCHEUERMANN: Studien zu den Romanen von Theodor Hermann Pantenius [Anm. 35], S. 16.

52 Pantenius: Käthchen Hortensius, in: Kurländische Geschichten, [Anm. 7], S. 106.

53 Pantenius: Aus den Jugendjahren [Anm. 2], S. 151.

54 Pantenius: Unser Graf, in: Im Gottesländchen [Anm. 6], S. 226–227; Pantenius: Um ein Ei, in: Im Gottesländchen [Anm. 6], S. 110–111.

tenius hält ein Fragment baltischen Lebens fest; freilich werden die Lebenseinstellungen und -bedingungen der Letten nur gestreift. Interessanter ist das Bestreben, die scharf voneinander abgeordneten Gesellschaftsschichten zusammen darzustellen, als bildeten sie trotz allem eine Gemeinschaft, was sich als Perspektivierung einer gesamtbaltischen Zugehörigkeit deuten lässt.

Pantenius zeigt, wie die Ambivalenz zwischen Verbundenheit und Verfremdung gegenüber der deutschen Zentralität und dem historischen Erbe eine Selbstvergewisserung der Deutschbalten hervorruft, die er aber als unzeitgemäss erachtet. Abseits der Mittelpunkte der deutschen Kultur und doch ganz nach deutscher Art verläuft das unabänderliche Leben seiner Landsleute seit Generationen im Gottesländchen Kurland und im benachbarten Livland. Der Schriftsteller schildert den Zeitpunkt, an dem mit der Lettenbewegung und einer sich abzeichnenden Russifizierung an den Grundfesten dieses Selbstbildes gerüttelt zu werden beginnt. Welche schmerzlichen Zwangslagen daraus entstehen, veranschaulichen die Anpassungsschwierigkeiten oder -unfähigkeit der Protagonisten in den Erzählungen.

Heft 10/2013 – Aus dem Inhalt

GEORG KREIS

Zentralität und Partikularität. Organisationsformen und Strukturbilder
des öffentlichen Lebens

REGULA SCHMIDLIN

Die Plurizentrik des Deutschen. Ein linguistisch-lexikographisches Konstrukt?

AFRA STURM / BRITTA JUSKA-BACHER

Methodische Überlegungen zu einem Schweizer Standard-Wörterbuch

GÜNTER SCHMALE

Gesprochenes Deutsch. Normabweichende Partikularität oder eigene Norm?

ASTRID STARCK

Jiddische Literatur in Berlin in der Zwischenkriegszeit. Wechselspiel zwischen
Zentrum und Peripherie

MICHAEL ANDERMATT

«Hussah! Hussah! Die Hatz geht los!» Antikatholizismus bei Gottfried Keller

YAHYA ELSAGHE

Zentrum und Peripherie in Thomas Manns Novelle vom «Kleinen Herrn Friedemann»

PHILIPPE WELLNITZ

Thomas Hürlimanns Theater. Ein Dialog mit der Heimat Schweiz

Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-04394-7



9 783033 043947 >